Fasching 1932
Verkauf zu Spottpreisen!
Feinste KRAGEN, steif und halbstei S 90 bis 98 gr
5000 St. SEIDEN-POPELINHEMDEN S 9·80
3000 St. prima NACHTHEMDEN S 6·90
100% Reinseidenkrawatten Aus einem Stück, elastisch S 5·90
WÄSCHEFABRIK
NORBERT STIERLER
Wien, VI., Mariahilfergürtel 18 neben der Rettungsgesellschaft und Wien, VI., Waltgasse 29. Tel. B 24-3-56

Neues Wiener Journal
Eigentümer: Lippowitz & Co.

Tiroler Hotel-Gutscheine
bieten:
gute Unterkunft und vorzügliche Verpflegung einschließlich Heizung und Trinkgeldablöse
bei freier Beweglichkeit in ganz Tirol zu zeitgemäßen Pensionspreisen.
Preis des Gutscheines je nach Art des Betriebes S 26·-, 21·-, 16·-, 11·-.
Ferner bestehen noch Gutscheine für einen Mindestaufenthalt von 7 Tagen zu S 98·-, 87·50, und 70·-, je nach Art des Betriebes.
Die Preise sind mäßig, jedoch auf Grundlage guter Leistungen der Gastbetriebe berechnet.
Gegen Vorweis der Gutscheine 25 Proz. Fahrpreisermäßigung auf den Tiroler Gebirgs- und Seilbahnen.
Die Tiroler Hotel-Gutscheine sind in allen größeren Reisebureaus erhältlich.

Nr. 13.709 | Wien, Donnerstag, 21. Januar 1932 | 40. Jahrgang

Freiexemplar unverbindlich

Karl-May-Festspiele im „Simpl".

Auf der Probe der ersten Wildwestrevue.

„Das schwarze Rößl" könnte vielleicht noch an weiteren hundert Abenden im „Simplizissimus" wiehern, so unterhalten haben sich die Leute dabei, aber ein Kabarett darf auch Erfolge nicht übertreiben, und so probt man jetzt von mittags bis abends für die morgen abend zum erstenmal in Szene gehende neue Tollheit, die natürlich wieder von Karl Farkas stammt, mit Musik von Trojan Welisch untermalt ist und, dem Fasching Rechnung tragend — im Urwald spielt: es ist eine Wildwestrevue, die „Der Häuptling Jellinek" betitelt ist und unter der Flagge von Karl-May-Festspielen segelt, was sicherlich auch insofern zutreffen wird, daß man die Indianer sämtlicher in Wien vertretenen Konfessionen auch noch im Mai auf der Simpl-Bühne ihren Ulk treiben sehen wird ...

Es ist unglaublich, wie viele Rothäute auf einmal auf diesem winzigen Podium Platz haben, auf dem man früher immer nur einen einzigen Künstler agieren sah, der sich oft nicht einmal bewegen konnte! Ein Miniatur-Urwald hat sich auf der Simpl-Bühne häuslich eingerichtet, mit Blockhaus, Telephon — „Amt Urwald" —, Radiostation mit Winnetous Silberbüchse und Old Shatterhands Bärentöter in einer Ecke, eine richtige Lederstrumpfmanufaktur, die uns in alte, aber unvergessene Jugendträume führt. Es geht viel vor in diesem Urwald, was begreiflich ist, wenn man hört, daß Karl Farkas ihn entdeckt und außer mit indianischen Lozzelachs auch noch mit reizenden Cowboys und Cowgirls bevölkert hat, die mit einer Verve tanzen und singen, als ob sie nicht schon im Aussterben wären oder zeitgemäß ausgedrückt, auf der Abbauliste vom lieben Gott stünden. Nicht weniger als vierundzwanzig Bilder führt uns dieser wilde Westen vor, der uns damit beweist, daß Remarque unrecht hatte und daß es doch noch manches Neue in ihm gibt, zwei Dutzend Gelegenheiten zu andauernden Lachsalven, die allerdings die einzigen Salven sind, die man in dieser Wildnis zu hören bekommt. Geschossen wird nicht — Gerüchte behaupten, daß die Direktion sogar das Vorschießen eingestellt hat mit Rücksicht auf die empfindlichen Nerven der Menschen von heute — aber der gute alte Tomahawk wird geschwungen und es wird streng darauf geachtet, daß das Indianerzeremoniell, wie es uns Karl May überlieferte, streng eingehalten wird: sogar die Conférence Strahals, der außerdem den Medizinmann Dr. Bumerang zu spielen hat, muß selbstverständlich mit „Hugh!" beginnen und mit „Ich habe gesprochen!" enden. Von unerhörter Echtheit, ein „Plattfußindianer" vom adlerfedergeschmückten Scheitel bis zur mokassinbewehrten Sohle ist ihr Häuptling Manistano, den Fritz Wiesenthal verkörpert, der in seiner Rede den Beweis dafür erbringt, daß es auch im Indianischen einen Jargon gegeben hat, der sich dank Farkas bis auf den heutigen Tag erhielt. Ueberwältigend ist der Trapper Al Blase Franz Engels, der aus Brünn stammt und einst im Mai Abeles geheißen haben wird, sich aber bei den Plattfüßlern sehr wohl fühlt und lebhaft bemüht ist, teils rentable Skalplieferungen zu übernehmen, teils der schönen Aischa, der Häuptlingstochter, den Hof zu machen, die von Luise Kartousch als richtige „Blume der Prärie" gespielt wird, die das Knabenherz in der Brust jedes erwachsenen Mannes höher schlagen macht. In ihrem Element ist diesmal auch die unverwüstliche Charlotte Waldow, die als Englisch radebrechende Filmmanagerin mit ihrem stotternden Begleiter Torquato Lasso ihrem Temperament und ihrem karikaturistischen Uebermut alle Zügel schießen läßt, so daß man sich nicht wundert, wenn der Häuptling sie „zum Essen" dabehalten will. Und wenn die reizenden Ukulele-Girls mit ihrem Meister Hans Heinz Klüfer ihre indianischen Steps vorführen, bedauert man ehrlich, daß es nur mehr so wenig Indianer gibt ...

D. K.